

„Wie der Blitz“
Predigt zu Lk 17,20-24
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 8. November 2015
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

[Predigttext ist Evangeliumslesung]

20 Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; 21 man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! Oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. 22 Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. 23 Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! Oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! 24 Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Liebe Gemeinde!

Was für ein aufregendes Bild, das wir vorhin in der Evangeliumslesung gehört haben: *Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.* Wenn Jesus, von dem wir hier als dem Menschensohn hören, wenn Jesus hier unter uns sein Reich aufrichtet, dann ist das wie ein Blitz. Zack! Auf einmal ist es da! Und Zack! Schon ist es wieder weg. Wie ein Blitz eben.

Aber stimmt das? Ist Gottes Reich wie ein Blitz auf einmal da. Und einen Augenblick später wieder weg? Ja, so ist es, liebe Gemeinde. Bis zu dem Tag, wo Gott sein Reich für immer aufrichten wird. Bis zu dem Tag, wo alle die bisher gelebt haben zu einem neuen ewigen Leben auferstehen werden. Bis zu dem Tag, wo Jesus, der Auferstandene, wiederkommen wird und die Herrschaft in diesem Reich Gottes einnehmen wird. Bis dahin, ja bis dahin blitzt dieses Reich Gottes immer wieder auf wie ein Blitz. Und es entzieht sich zugleich unserem Zugriff ebenso wie wir einen Blitz nicht festhalten können. So haben wir es vorhin gehört: *Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen.*

Wir haben es also mit einem Geheimnis zu tun mit diesem Reich Gottes. Aber auch der Blitz am Himmel ist ja ein Geheimnis.

Zur Zeit Jesu haben die Menschen noch nicht gewusst, was hinter einem Blitz steckt. Sie haben wohl das grelle, blitzende Licht wahrgenommen. Sie haben aber nicht gewusst, dass es sich hierbei um Elektrizität handelt; die Elektrizität war ja zur dieser Zeit noch gar nicht entdeckt. Auch Martin Luther hatte noch keine Ahnung davon, dass ein Blitz letztlich elektrischer Strom ist. Erst zweihundert Jahre nach Luthers Zeit entdeckte das der Mitgründervater der Vereinigten Staaten von Amerika Benjamin Franklin. Er unternahm ein Experiment, das Geschichte machte und das bitte niemand nachmachen sollte; es war nämlich lebensgefährlich. „Benjamin Franklin bewies am 15. Juni 1752 die Hypothese, dass bei Gewittern eine elektrische Spannung zwischen Wolken und der Erde besteht, indem er einen Drachen in aufziehende Gewitterwolken aufsteigen ließ und so eine Funkenentladung auslöste.“¹ Dass er bei diesem Experiment durch einen Stromschlag nicht getötet wurde, ist ein Wunder.

Damit war nun bewiesen, dass ein Blitz eine elektrische Ladung ist. Aber mehr war auch nicht bewiesen. Und das ist bis heute so. Das Geheimnis des Blitzes ist bis heute nämlich nicht gelüftet. Man kann es nachlesen: „Die der natürlichen Blitzenstehung zugrunde liegenden physikalischen Gesetzmäßigkeiten sind bis heute nicht abschließend erforscht.“² Der Blitz hat also sein Geheimnis bis heute nicht preisgegeben.

Wie das Reich Gottes. Es ist ein Geheimnis. Auf einmal blitzt es auf. Und ist dann wieder weg.

Und doch blitzt es auf. Das heißt doch, dass Gottes Reich sich wieder und wieder sich unter uns ereignet. Zum Beispiel wenn sich eine völlig unerwartete Wendung zum Guten auftut in irgendeiner Angelegenheit: Eine überraschende Versöhnung nach einem zermürbenden Streit. Oder eine glückliche Fügung, auf die man sehnsüchtig gehofft hatte. Das sind die Momente, wo Gottes Reich mitten in unserem Leben aufblitzt. Und wir können Gott um dieses Aufblitzen-lassen seines Reiches bitten. Wir können aber nicht den Schalter dafür sozusagen auf Dauerbetrieb stellen. Das ist uns verwehrt.

Warum das so ist? Warum Gottes Reich nicht dauerhaft strahlt, sondern nur je und je aufblitzt? Das ist die Frage aller Fragen. Eine gängige Antwort: unser irdisches Leben ist noch nicht das eigentliche Leben, es ist bestenfalls die Vorfreude auf die unendliche Freude dereinst bei Gott.

Der altgriechische Philosoph Platon sah mit einem für unsere Verhältnisse düsteren Blick das ganze Leben daher als eine fortwährende Vorbereitung auf das Sterben. Im christlichen Abendland lebten die Menschen ebenfalls über Jahrhunderte mit dem Glauben, dass unser Leben im Hier und Jetzt allein dazu da sei, um sich das Ewige Leben, das Reich Gottes zu erarbeiten. Entsprechend hatten sie Angst. Diese Angst nahm ihnen Martin Luther und die Reformation. Aber auch er war der Ansicht, dieses Leben bereitet uns auf das kommende ewige Leben vor. Davon ist heute bei uns nicht mehr viel zu hören. Zu sehr sind wir mit diesem Leben im hier und jetzt beschäftigt. Aber vielleicht brauchen wir dennoch dieses Leben mit seinem lediglich ab und an aufblitzenden Reich Gottes um uns auf das dauerhafte Reich Gottes vorzubereiten?

Jedenfalls ist es wichtig wahrzunehmen, dass Gottes Reich mitten unter uns aufblitzt. Wieder und wieder. Denn es tut uns gut und es macht uns Mut.

Wir feiern heute 25 Jahre Aktion Pflegepartner. Frau Helm-Koch wird uns später noch ein wenig mehr dazu sagen. Aber so viel vorweg. Seit 25 Jahren sagen Menschen hier bei uns: Du hast einen Angehörigen, dessen Pflege dich zeitlich und räumlich sehr bindet. Und damit dich diese Bindung nicht vollends fesselt, entlaste ich dich stundenweise von deiner Pflegeaufgabe.

Da blitzt Gottes Reich mitten unter uns auf. Wo Menschen nicht sagen: Pech gehabt, dein Problem und zum Glück nicht meines. Sondern umgekehrt: mit deinem Problem lasse ich dich nicht allein. Da hat sich Reich Gottes materialisiert.

Der Bundestag hat am vergangenen Freitag nach einem Jahr Diskussion und einer bemerkenswerten Debatte im Parlament beschlossen, Sterbehilfe-Organisationen künftig zu verbieten. Ich bin sehr froh über diesen Beschluss. Denn er spricht sich aus für einen positiven Umgang mit dem Sterben. Von einem Arzt war diese Tage in der Süddeutschen Zeitung zu lesen, der

frank und frei sagte: „Wir sind hier auch Sterbehelfer, aber Helfer im natürlichen Sterben. Wir Ärzte wollen doch keine Tötungshelfer sein.“ Stefan Kahapka, so heißt der Arzt, empört sich wie viele seiner Kollegen, dass es womöglich in Zukunft einen Tod auf Rezept geben könnte. Er sagt: „Warum sollen gerade wir Ärzte für die Suizidbeihilfe zur Verfügung stehen?“, fragt er. „Das klingt alles so nach Happy Hour, da bin ich dann in einem Zimmer und trinke mein Becherchen. Aber so einfach ist das nicht mit dem Sterben.“ Auf die Frage, dass es doch auch Ärzte gibt, die für den assistierten Suizid sind, antwortet er: „Aber viele wissen auch nicht, was heute in der Palliativmedizin möglich ist. Wir wollen das Leid beseitigen und nicht den Leidenden.“³

Auch in dieser Haltung blitzt Reich Gottes auf. Wir wollen das Leid beseitigen und nicht den Leidenden. Diese Aussage atmet schon den Morgenglanz der Ewigkeit. Und darum ist es jetzt die Aufgabe in unserem Land, die Palliativmedizin viel mehr noch zu stärken und zu unterstützen als bisher. Es ist wie bei der Aktion Pflegepartner: hingehen, helfen, Anteil nehmen. Nicht das Sterben aus unserem Leben drängen, sondern dem Sterben mehr Leben geben.

Jesus sagt: *siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch*. Ich glaube, wir haben verstanden, dass damit nicht etwas rein Innerliches gemeint ist. Nach dem Motto, Hauptsache ich bin mit mir im Reinen. Gottes Reich ist mitten unter uns, meint, Jesus ist mitten unter uns. Dietrich Bonhoeffer hat einmal sehr schön gesagt: Jesus hat sich zwischen mich und die Gegebenheiten dieser Welt gestellt.⁴ Was für ein schönes Bild! Zwischen mir und den Widrigkeiten dieses Lebens hat sich jetzt schon Jesus gestellt. Freilich, die Widrigkeiten sind noch nicht verschwunden. Das wird erst dann sein, wenn Gottes Reich nicht mehr nur als Blitz erscheint, sondern sozusagen als alles durchflutendes, warmes, angenehmes Dauerlicht. Aber jetzt schon steht Jesus zwischen ihnen und mir, schwächt sie also ab, macht sie erträglich die Widrigkeiten dieser Welt.

Das ist unser Standort heute an diesem Novembersonntag des Jahres 2015. Wir hoffen auf das Dann und das Endgültig von Gottes Reich, das der wiederkommende Christus aufrichten wird. Doch wir erleben zum Glück schon, dass dieses Reich jetzt schon aufblitzt in unserer Welt. Und zwar wieder und wieder. Und wir erleben auch, dass nicht selten Gott uns zu Mitwirkenden an seinem Reich macht.

Anmerkungen:

- 1) <https://de.wikipedia.org/wiki/Blitz> [aufgerufen am 05.11.2015]
- 2) <https://de.wikipedia.org/wiki/Blitz> [aufgerufen am 05.11.2015]
- 3) Süddeutsche Zeitung vom 03.11.2015, S. 3.
- 4) Bei MICHAEL TROWITZSCH, GPM 92 (2003), S. 501